Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934
1852

8 (17.1.1852)

Visual Library

Der Landbote.

Verkündigungsblatt
der Großherzoglichen Bezirksämter Sinsheim und Neckarbischofsheim.

Nro. 8. Samstag, den 17. Januar 1852.

Ankündigung.

[42] Eschelbach.

No. 37. Im Wege gerichtlichen Zugriffs werden dem hiesigen Bürger u. Bauer Gg. Becker jung bis Mittwoch den 28. d. Mts., Nachmittags 1 Uhr, auf dem hiesigen Rathhause folgende Liegenschaften öffentlich zu Eigenthum versteigert:

1.
Die Hälfte eines zweistöckigen Wohnhauses, den obern Theil, mit halben Scheuer und Stallung in der Bierbach, Tax 350 fl.

2.
9¼ Rth. Krautgarten im Sumpf in zwei Ittem 35 fl.

3.
1 Vrtl. 22¼ Rth. Weinberg vier Ittem 120 fl.

4.
42½ Rth. Wiesen in 2 Ittem 55 fl.

5.
3 Morgen 9½ Rth. Aecker in 18 Ittem 740 fl.

1300 fl.

und erfolgt hierbei der endgiltige Zuschlag wenn der Schätzungspreis erreicht oder darüber geboten wird.

Eschelbach, den 8. Januar 1852.

Das Bürgermeisteramt.
A. A.
Brecht, GemdR.
Rößler.

Holzversteigerung.

[44] No. 100. Hilsbach. Aus dem hiesigen Gemeindewald, Walddistrikt Odenheimer See, werden

Mittwoch den 21. und
Donnerstag den 22. d. Mts.,

800 Fichten-Stangen, welche sich zu Bau- und Nutzholz eignen, in öffentlicher Versteigerung verkauft.

Die Zusammenkunft ist jedesmal morgens halb 9 Uhr in genantem Walddistrikte.

Hilsbach, den 15. Januar 1852.

Der Bürgermeister.
Wittemann.
Schäfer.

[35] **Die Bestimmung der Tage zu den Dienstreisen des Thierarztes Zimmermann in Neckarbischofsheim betr.**

In Gemäßheit der diesseitigen Verfügung vom 3. Januar l. J., Nro. 371, werden zu den Dienstreisen des Bezirksthierarztes Zimmermann dahier in die herwärtigen Gemeinden folgende Tage für das Jahr 1852 bestimmt:

Im Iten Bezirk, welcher die Gemeinden Helmstadt mit Weilerhof und Ingelheimerhof, Reichartshausen mit der Mühle, Epfenbach mit der Mühle, Waibstadt mit beiden Mühlen umfaßt:

Am Montag den 19. Januar, Freitag den 6. Februar, Montag den 1. März, Donnerstag den 1. April,
" Montag den 3. Mai, Donnerstag den 3. Juni, Montag den 5. Juli, Montag den 2. August,
" Mittwoch den 1. September, Freitag den 1. Oktober, Mittwoch den 3. November, Mittwoch den 1. Dezember.

Im IIten Bezirk, welcher die Gemeinden Flinsbach mit der Mühle, Bargen mit der Mühle, Wollenberg, Hüffenhardt mit Wüsthausen, Siegelsbach mit den Mühlen umfaßt:

Am Donnerstag den 22. Januar, Montag den 9. Februar, Donnerstag den 4. März, Mittwoch den 14. April,
" Donnerstag den 6. Mai, Dienstag den 8. Juni, Donnerstag den 8. Juli, Donnerstag den 5. August,
" Freitag den September, Montag den 4. Oktober, Freitag den 5. November, Freitag den 3. Dezember.

Im IIIten Bezirk, welcher die Gemeinden Hasselbach mit Ober- und Unterbiegelhof, Untergimpern, Obergimpern mit Wagenbach und der Mühle und dem Eulenbergerhof, Babstadt mit Martinshof, Rappenau und Treschklingen umfaßt:

Am Mittwoch den 28. Januar, Mittwoch den 11. Februar, Mittwoch den 10. März, Mittwoch den 21. April,
" Mittwoch den 12. Mai, Mittwoch den 16. Juni, Mittwoch den 14. Juli, Mittwoch den 11. August,
" Donnerstag den 9. September, Mittwoch den 6. Oktober, Mittwoch den 10. November und Montag den 6. Dezbr.

Die Bürgermeisterämter werden beauftragt, dieses durch die Schelle und durch Anschlag an die Gerichtstafel bekannt machen zu lassen. Neckarbischofsheim, den 3. Januar 1852.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.
Benitz.

[41] Babstadt.

Liegenschaftsversteigerung.

Da die heute vorgenommene Liegenschafts-Versteigerung der Johann Wenzers Wittwe kein befriedigendes Resultat lieferte, so werden die Liegenschaften

Mittwoch den 21. künftigen Mts.,
Nachmittags 1 Uhr,

einer wiederholten Versteigerung unterworfen, wobei jedenfalls der endgiltige Zuschlag ertheilt wird.

Babstadt, den 31. Dezbr. 1851.

Das Bürgermeisteramt.
Kreß.
Sauter.

[38] Eine fast noch ganz neue, vollständige, sehr schöne Ladeneinrichtung ist billig zu verkaufen. Auf portofreie Anfrage ertheilt die Expedition dieses Blattes nähere Auskunft.

Kapital auszuleihen.

[43] Bei Friedrich Trautmann in Neidenstein sind 750 fl. Pflegschaftsgeld auf gesetzliches Unterpfand gegen 5 pCt. Verzinsung auszuleihen.

Für Auswanderer nach **Nordamerika.**

Verträge nach New-York und New-Orleans für Rechnung des Hauses **Chrystie, Heinrich & Comp.** in Mainz und Havre werden zu den billigsten Preisen abgeschlossen durch den Postschiffs-Agenten

Maximilian Eisig

[540] in Oestringen.

In der Buchdruckerei von D. Pfisterer in Heidelberg sind folgende Impressen zu haben:

Gemeinderechnungsabschluß. 4 Bog.
Gemeindevoranschlag. 4 Bogen.
Nachtwachbücher.
Nachtzettel-Register.

Landtagsverhandlungen.

9te Sitzung der II. Kammer. Der Präsident meldet, daß auch von Seiten des Kriegsministeriums ein Verzeichniß über die Erledigung der auf vorigem Landtage dem Staatsministerium überwiesenen Petitionen eingelaufen ist. Geht an die Petitionskommission.

Staatsrath von Marschall übergibt die Wahlakten der Stadt Ueberlingen, wo Bürgermeister Schmalholz gewählt wurde. Er übergibt zugleich einen Gesetzentwurf, die Verlängerung des Kriegszustandes betr., und begleitet denselben mit einem Vortrage über die Gründe, warum derselbe seither fortgedauert habe, und warum die Regierung auf eine zeitweilige Fortdauer antragen müsse.

Der Vortrag lautet wie folgt:

„Hochgeehrte Herren! Nach §. 2 des Gesetzes vom 29. Jan. v. J. findet eine Verlängerung des Kriegszustandes, während die Stände versammelt sind, nur mit deren Zustimmung statt. Da nun die zur Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung bisher getroffenen Maßregeln im gegenwärtigen Augenblick nicht aufgegeben werden können, so habe ich dem Auftrag Sr. kön. Hoheit des Großherzogs gemäß die nöthige Vorlage zu bewirken.

Zur Begründung dieser Vorlage beziehe ich mich auf die allgemeine Lage der Verhältnisse, die Ihnen hinlänglich bekannt ist. Ich will nur wenige Worte beifügen.

In Folge des im Jahr 1849 ausgebrochenen hochverrätherischen Aufruhrs mußte der Kriegszustand über das gesammte Großherzogthum verhängt werden, nicht nur um den Staat gegen weitere verbrecherische Unternehmungen augenblicklich sicherzustellen, sondern ganz besonders auch, um dem Geiste der Rohheit und Zügellosigkeit, welcher vielfach eingerissen war, durch schnell und kräftig wirkende Mittel entgegentreten zu können, — die Achtung und die Furcht vor dem Gesetze und der Obrigkeit wieder herzustellen und so für die Sicherheit des Staats wieder eine dauernde Gewähr zu schaffen. Dazu bedurfte es einer längeren Zeit; denn die weitverbreitete Verwirrung der Begriffe von politischen Rechten und Pflichten, die in Baden wie anderwärts bei einem Theile des Volks eingetretene Mißachtung der Autorität und religiöse und sittliche Verkommenheit, — seit lange künstlich gefördert durch eine verderbliche Presse und fortgesetzte Wühlerei, konnten so bald nicht ausgerottet werden; nur einer längern und nachhaltigen ernsten Wirksamkeit der Behörden, — welchen zur Erreichung dieses Zweckes die entsprechenden, kräftig wirkenden Mittel in die Hände gegeben werden mußten — konnte Dies gelingen. Noch ist das Ziel nicht ganz erreicht; an manchen Orten hat die Partei des Umsturzes ihren frevelhaften Bestrebungen noch nicht entsagt und sucht sogar wieder hie und da zu einer öffentlichen Wirksamkeit zu gelangen. Demungeachtet hätte — unter der Voraussetzung wesentlicher Kräftigung der Polizeigewalt — die Aufhebung des Kriegszustandes erfolgen können, wenn nicht die Verhältnisse und Vorgänge im Auslande zur größten Vorsicht aufgefordert hätten. Es ist bekannte Thatsache, daß die Partei der Anarchisten vom Auslande her, in fester Organisation und mit bemerkenswerther Kühnheit, den völligen Umsturz aller staatlichen Verhältnisse des Kontinents planmäßig betrieb und daß namentlich in den Nachbarländern, in Frankreich und der Schweiz, von den Anhängern und Emissären dieser Partei große Thätigkeit entwickelt wurde. Der Ausgang der Verfassungskämpfe in Frankreich sollte die Plane zur Reife bringen. Unter diesen Verhältnissen konnte das Großherzogthum nach seiner geographischen Lage und nach den ihm als Grenzstaat obliegenden besondern Verpflichtungen sich des Schutzes nicht begeben, der in der fortdauernden Handhabung des Kriegszustandes gegen die derartigen Einwirkungen von außen lag. Die Ereignisse in Frankreich haben zwar eine schnelle Wendung genommen; allein die Nachwirkung derselben, namentlich in Bezug auf die politschen Flüchtlinge, und das noch immer keine Gewähr gebende Verhalten der Schweiz machen es jetzt noch der Staatsregierung zu Pflicht, in ihrer festen Haltung und Wachsamkeit nicht nachzulassen, sondern mit allen erforderlichen Mitteln der Gewalt ausgerüstet, der Entwirrung der Verhältnisse entgegen zu sehen. Uebrigens kann ich die Bemerkung beifügen, daß die Regierung mit aller Zuversicht hofft, die Verhältnisse werden sich bald in einer Weise gestalten, welche der Beseitigung des Ausnahmezustandes kein Hinderniß mehr entgegen stellt."

Die Vorlage geht in die Abtheilungen. Die Tagesordnung führt zur Diskussion der Berichte der Abgg. Junghanns und Speyerer über die Rechnungsnachweisungen des Ministeriums des großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, des großh. Staatsministeriums und des Ministeriums des Innern für 1848 und 1849. (Titel 1 bis 13.) Die Anträge gehen sämmtlich auf Anerkennung der gemachten Ausgaben und werden von der Kammer ohne Diskussion genehmigt. Nach Erledigung dieser Tagesordnung unterbricht die Kammer die Sitzung, um die Wahlakten zu prüfen. Abg. Schaaff erstattet Bericht und trägt Namens der Kommission auf Genehmigung der Wahl an. Die Kammer tritt bei und schreitet hierauf zur Verstärkung der Kommission für die Vorlage, die Brandkasse betr. Die neu eingetretenen Abgg. Bär, Armbruster, Schmalholz und Wagner werden im Laufe der Sitzung beeidigt.

Zur Geschichte des Tages.

Auf der großh. bad. Eisenbahn wurden im November v. Jahres 158,196 Personen und 271,177 Ztr. 53 Pfd. Güter befördert. Die Gesammteinnahme betrug 169,231 fl. 24 kr.

Freiburg. Der Rechtsanwalt Ropper von Waldkirch, auf welchen wegen des Verbrechens der Pflichtverletzung in öffentlichen Blättern gefahndet worden, wurde gefänglich eingezogen. — Die Untersuchung gegen den Sohn des Bürgermeisters Danner von Wolffenweiler, welcher wegen Tödtung eines Dienstknechtes vor 7 Jahren erst neuerlich in dringenden Verdacht kam, nimmt bis jetzt einen solchen Verlauf, daß der Verdächtige aller Wahrscheinlichkeit nach des fraglichen Verbrechens überwiesen werden wird.

Der Frankfurter Senat hat erklärt, daß er keine Schwurgerichte einzuführen gesonnen sei, daß er dagegen die Absicht habe, sich zu komplettiren.

München. Wie ich aus guter Quelle vernehme, wird dieser Tage ein Antrag auf Herabsetzung der Diäten der Abgeordneten von 5 fl. auf 3½ fl. und gänzlicher Aufhebung der Reisediäten eingebracht werden. Dagegen soll freie Fahrt auf den Eisenbahnen und Eilwägen gestattet sein. Ferner wird eine neue Mehlordnung, dann Einführung des Gewichts statt des Messens beim Getraide beantragt werden.

Der „Grätzer Ztg." wird aus Wien geschrieben: Seit eini-

gen Tagen hat sich hier das Gerücht in sonst wohlunterrichteten Kreisen verbreitet, daß die Krönung Sr. Maj. des Kaisers in den ersten Tagen des Mai stattfinden wird.

Die in Wien eingetroffene indisch-chinesische Ueberlandpost meldet, daß die brittische Expedition vor dem Hafen von Rangun erschienen ist und der birmanischen Regierung eine 35tägige Bedenkfrist gegeben hat. — Der chinesische Dynastien-Wechsel hat sich nicht bestätigt; der Aufstand in Kwangsi und Kwangtung aber dauert fort. — Die südaustralische Goldausfuhr wird auf 246,000 Mark berechnet.

Ungarische Blätter melden, daß es der Gendarmerie gelungen ist, einen berüchtigten Straßenräuber, Namens Samuel Oscher, einzufangen. — Von 13 des Raubes mit bewaffneter Hand überwiesenen und vom k. k. Militärstandgerichte zu Granze zum Tode verurtheilten Individuen wurden jüngst 4 mittelst Pulver und Blei hingerichtet, die Uebrigen zu 18- bis 20jährigem Kerker begnadigt.

Man erinnert sich, daß alsbald nach dem Schlag, den L. Napoleon am 2. Dez. geführt, Nachrichten von militärischen Vorkehrungsmaßregeln durch die Presse liefen, welche an verschiedenen Punkten der englischen Küste getroffen werden sollten. Aehnliche Nachrichten wiederholen sich jetzt. So wird gemeldet, der Herzog von Wellington berathschlage sich seit einigen Tagen mit dem Generalinspektor der Fortifikationen über die Mittel, London im Fall einer Invasion von Außen in Vertheidigungszustand zu setzen. Das Resultat ihrer Verhandlung sei gewesen, mehrere Lager um London zu errichten. Gleichzeitig geht die Rede von einer Vermehrung der Artillerietruppen, der Befestigung der Forts an den Küsten, der Vermehrung der Landarmee um 10,000 Mann und endlich der Verstärkung der Schiffsartillerie der Flotte. Vorerst sind jedoch diese Angaben noch vager Natur; der Aufwand für militärische Zwecke ließe sich zum Theil schon durch die Lage erklären, in welcher sich die Capkolonie befindet.

Herr Thiers ist in London angekommen.

Der Arbeitsstillstand in den Maschinenfabriken von London, Manchester ꝛc. ist nun vorigen Samstag erfolgt.

Paris. Man erwartet, daß in Kürze die Adelstitel wieder hergestellt und in den obern Staatsstellen glänzende Uniformen eingeführt werden.

Am 20. April, dem Gebutstage L. Napoleons, wird in ganz Frankreich ein Nationalfest stattfinden.

Die Auflösung der Pariser Nationalgarde ist bereits in vollem Gange. — Mit der Juliussäule ist man in einiger Verlegenheit. Man wollte sie Anfangs ganz entfernen; jetzt scheint es, daß man blos die Namen der Barrikadensieger auslöschen, und statt des revolutionären Genius die Bildsäule des in der Juniusschlacht von Mörderhand gefallenen Erzbischofs Affre daselbst aufrichten will.

Ein zweiter Transport der wegen der Dezemberereignisse Verhafteten — 614 Personen stark — ist von Paris nach Brest abgegangen.

Die Gesammtzahl der Personen, welchen die Deportation nach Cayenne zugedacht ist, wird auf 4000 angegeben.

Amsterdam. Durch k. Beschluß sind die Stockschläge für alle Militärs bei der Landarmee abgeschafft worden.

Wohl dem, der Freude an seinen Kindern erlebt.

Erzählung von Gustav Nieritz.

(Fortsetzung.)

Als Eleonore die zweite Zahlung leistete, trug Martin ihr einen Stuhl herzu. Auch klingelte er und gebot seiner Haushälterin, eine Flasche Wein, zwei Gläser und einen Teller mit Gebäck herbeizuholen. Aber Eleonore, welche diesen halb laut gesprochenen Auftrag vernommen hatte, wartete dessen Erfüllung nicht ab, sondern empfahl sich schnell.

Beim dritten Male hatte sich der junge Handelsherr besser vorgesehen. Er nöthigte der Jungfrau ein Glas süßen Malagaweins auf, von welchem ihre Lippen nur naschten. Dagegen war sie nicht zu bewegen, den dargereichten Kuchen zu berühren und da der junge Mann sich so weit vergaß, daß er in die Pfirsichwange Eleonorens kniff, so entsprang diese erglühend und schnell wie ein schüchternes Reh.

Ein derartiges Benehmen war nur geeignet, die aufkeimende Leidenschaft des jungen Mannes noch mehr zu entflammen. Derselbe konnte kaum den Ablauf des Monats erwarten und als der Zahltag kam, so sah dieser den Handelsherrn gewählter und sorgsamer denn jemals gekleidet. Aber Martin sah sich schmerzlich getäuscht. Statt der züchtigen Jungfrau erschien eine wackere Alte, Eleonorens Mutter. Im fünften Monate kam abermals Frau Niedner. O weh!

Da faßte Martin sich ein Herz und fragte: „Ihre Tochter ist doch nicht krank?“

„O nein!“ versetzte die Mutter — „aber sie hat sehr viel zu thun.“

Darauf hatte Martin auch zu thun, wenn schon gerade nicht viel. Er ging des Tages ein- und auch mehrmal bei Eleonorens Wohnung vorüber, dabei mit Argusaugen nach der Jungfrau umherspähend.

Endlich glückte es ihm, Eleonoren an einem schönen Maiabend vor ihrer Hausthüre stehen zu sehen. Allein ein eisiger Schreck durchzuckte den verliebten Handelsherrn, als er auf Eleonorens Arme ein Kind erblickte, das von ihr zärtlich geliebkoset ward.

Von den Furien der Eifersucht gepeitscht, entrann er diesem Anblicke.

„Die Niedner'sche Tochter ist wohl verheirathet?“ fragte er, scheinbar gleichgiltig, seine Haushälterin. „Ich sah zufällig ein kleines Kind auf ihrem Arme, das sie sehr zu lieben schien.“

„Getraut oder verheirathet ist die Jungfrau oder Mamsell Niedner nicht“ — antwortete die listige Haushälterin, welche ihres Herrn wahre Gesinnungen längst errathen hatte — „Mutter und Tochter geben das Kind für einen Findling aus. Aber kein Mensch glaubt die Lüge. Wie wäre auch sonst das junge Ding schon Hofleibwäscherin geworden und könnte ihres Vaters Schulden abtragen?!“

Von nun an erwähnte Martin Eleonorens mit keiner Sylbe wieder. Vielmehr begrub er sich eifriger denn je in die Geschäftsführung seiner Handlung. Aber auch dieses Heilmittel schlug fehl, daher er sich nach einigen Monaten zu einer großen Reise entschloß, von welcher er erst nach Jahresfrist heimzukehren gedachte. Seinem alten, bewährten Buchhalter übertrug er seine Handlung, sowie seine übrigen Angelegenheiten, indem er ihm dazu unbedingte Vollmacht ausstellte.

Nach Martins Abreise stellte sich auch Eleonore wieder ein, wenn der Zahltag erschien.

Die Hausgenossen.

Nach drei Monaten bezog ein junger Mann, ein Lohnschreiber, ein leergewordenes Stübchen im ersten Stockwerke desselben Hauses, welches Eleonore mit ihrer Mutter bewohnte. Derselbe nannte sich Schmiedel, war sehr menschenscheu, ging früh aus und kam erst Abends wieder heim. Zuweilen blieb er einige Tage hintereinander zu Hause, wo er sich einschloß und nur höchst selten zum Vorschein kam. Höflich im Grüßen war er, sonst aber hatte er gar nichts Gewinnendes an sich.

Außer dem Einzuge des neuen Hausgenossen unterbrach weiter kein Ereigniß von einiger Wichtigkeit das einförmige Leben Eleonorens, als ein Brief von Camilla anlangte, in welchem sie die Ehre, den reichen Gehalt, zugleich aber auch den großen Aufwand beschrieb, dem sie als erste Hofopernsängerin in Wien unterworfen sei. Beigefügt war eine Banknote von

50 Gulden, nebst dem Versprechen, in Zukunft weit mehr schicken zu wollen.

Der Mutter Freude über Camilla's Brif und Geschenk war eine sehr mäßige. „Du hast" — sprach sie zu Eleonore — „jährlich nicht 5000 Gulden Gehalt wie deine Schwester. Dennoch hast du bereits mehr wie dreimal so viel auf unsere Schulden abgezahlt, als diese Banknote beträgt."

Eine weit größere Ueberraschung erwartete jedoch Eleonoren, als sie wieder ihre Monatszahlung an den alten Buchhalter zu zahlen ging. Derselbe schob die aufgezählten 6 Thaler ihr wieder zu und sagte:

„Sie sind meinem Herrn nichts mehr schuldig. Hier ist die zerrissene Schuldverschreibung Ihres seligen Vaters. Und da" — er langte etliche schwere Geldrollen hervor — „sind die 126 Thaler zurück, die Sie in 21 Monaten abgezahlt haben. Wollte Gott, daß alle Schuldner so ehrlich dächten wie Sie. Dann würde es um Vieles besser in der Welt aussehen. Gott segne Sie, liebes Kind!"

Der Alte schüttelte Eleonorens ergriffene Rechte mit großer Herzlichkeit und thränenfeuchten Augen.

Erstarrt stand Eleonore. Sie erglühte und erbleichte wechselsweise. Ihre Lippen wollten sprechen und vermochten es nicht. Keiner Bewegung war sie mächtig.

Einige Sekunden lang weidete sich der Buchhalter an des Mädchens Bestürzung. Dann aber sprach er väterlich:

„Packen Sie ein! Gehen Sie; es kommer Käufer!" Er legte die Geldrollen in Eleonorens Körbchen und nickte ihr zum Abschied zu.

Eleonore wankte, einen Dank stammelnd, davon. Von ihr unbemerkt, hatte ein Kopf hinter den dünnen Vorhängen der Glasvermachung gelauscht, welche den Verkaufsladen von der Comtoirstube trennte.

Durchschauert von unsäglichen Gefühlen, betrat Eleonore den Heimweg. Mehr noch als das Geschenk hatten sie die Worte und der Händedruck des Buchhalters beseligt. Camilla war, wie sie schrieb, 11mal hintereinander in der Oper Armida herausgerufen worden. Konnte sich aber diese Anerkennung mit derjenigen messen, welche so eben Eleonore von einem einzelnen Menschen zu Theil geworden war? Die schweren Geldrollen — waren sie nicht ehrlich und sehr sauer erworben worden? Welche Freude mußte ihre Mutter über das unverhoffte große Glück haben! Ach und den Glückspender hatte Eleonore so sehr verkannt, so schnöde ihn zurückgewiesen! Entzücken im ungestüm schlagenden Herzen und feurige Kohlen auf dem Haupte fühlend, kam sie nach Hause. — —

Als Schmiedel, der Schreiber, eines Morgens seine Wohnung verließ, gewahrte er die Thüre der Nachbarwohnung offen stehen. Diese war seit einiger Zeit unbewohnt und deßhalb als vermiethbar angekündigt.

Daß auch sogar Verschlossenheit mit Neugierde gepaart sein können, bewies jetzt der Schreiber. Derselbe blieb stehen und warf einen forschenden Blick in die Nachbarstube. Hier knieete Eleonore neben einem Wasserkübel und scheuerte mit emsiger Hand die Dielen. Da verschlang der menschenscheue Schmiedel die Jungfrau mit seinen Blicken und sein Fuß mochte nicht weiter schreiten. Plötzlich aber verfinsterte sich sein Antlitz und zur Faust ballte sich seine Hand.

Hiervon war nur die kleine, jetzt zweijährige Emilie die Ursache, welche, dem Beschauer unbemerkt, in der Zimmerecke gesessen hatte und jetzt hervorkam, um in dem Wasser zu planschen.

Da sagte Eleonore liebreich: „Nein, Milchen, du darfst nicht in das Wasser greifen. Kehre in deinen Winkel zurück und spiele wieder mit deinem Püppchen. Geh' und folge, liebes Kind!"

Schmiedel ging jetzt, um jedoch sehr bald wieder zu kommen und den Lauscher zu machen. Er sah, wie Eleonore nach dem Scheuern weiße Vorhänge aufmachte, wie zwei Männer den Tag über allerlei Möbeln und Hausgeräthe herbeitrugen, unter welchem sich auch ein Pianoforte befand; wie ferner Eleonore, von diesem Tage an, alle Morgen, Mittage und Abende mit Kaffee, Essen und anderen zum Leben unentbehrlichen Dingen in der Hand die Treppe herunterkam und in jenem Zimmer verschwand, zu welchem sie allein den Slüssel bei sich trug. Vom Hauswirthe verahm Schmiedel auf sein Befragen nur so viel, daß Niedners die kleine Wohnung noch gemiethet hätten und überhaupt mehr in die Wolle gekommen sein müßten. Zuweilen hörte er Pianoforte spielen, jedoch, wie es schien, nur von einer einzigen, aber geübten Hand. Daß das Nachbarzimmer bewohnt werde, war außer Zweifel, aber von wem? das war die Frage. (Fortsetzung f.)

Sinsheim, den 14. Januar.

Unsere Regierung hat mit der Vorlage eines Gesetzentwurfes über die Gemeindeumlagen auf's Neue bewiesen, wie ernstlich sie durch Regelung der Gemeindewirthschaft den Wohlstand der Bürger zu befördern strebt. Es kann möglicherweise die Ausarbeitung dieses Gesetzes dem Ministerium Undank bringen, da vielerlei Interessen sich hierbei entgegentreten und es fast unmöglich ist bei Regulirung der Umlagen in der vorgeschlagenen Weise Alle zufrieden zu stellen. Die Regierung hat die Schwierigkeit dieser Aufgabe sehr wohl erkannt, daher die Erfahrung und Vorschläge vieler Sachverständigen, Behörden und Personen, zu Rath gezogen, ehe sie das betreffende Gesetz entworfen und den Landständen vorgelegt hat.

Bei dem allgemeinen Interesse dieser Angelegenheit und der Schwierigkeit ihrer zweckmäßigen und billigen Ordnung glauben wir, daß auch jetzt noch vor der Berathung in den Kammern die Verständigeren von größeren und kleineren Bezirken sich vereinigen sollten, um die Regierungsvorschläge zu besprechen und das Ergebniß ihrer Ueberzeugung sowohl zur weiteren gründlichen Prüfung veröffentlichen, als durch ihren Ständeabgeordneten der Kammer zur Kenntnißnahme mittheilen sollten. Wir unsererseits wollen hier auf die Gesetzesbestimmung aufmerksam machen, daß die Ausmärker nur mit dem halben Betrag des Grundsteuerkapitals beigezogen werden sollen. Daß es höchst unbillig wäre, den Ausmärker, welcher von den meisten Gemeindeanstalten gar keinen Nutzen hat, mit dem nemlichen Steuerfuß zu den Umlagen beizuziehen, wie den Ortsbürger, leuchtet wohl Jedermann ein. Allein es ist doch auch zu bedenken, daß es Gemeindeanstalten gibt, welche den Ausmärker eben so viel angehen, wie den Bürger. Schreiber dieses hat vorzüglich die Straßen, Vizinal- und Feldwege, im Auge, welche unstreitig den größten Aufwand in der Gemeindehaushaltung verursachen, und für alle Grundbesitzer im Allgemeinen von gleicher Wichtigkeit sind. Sollte es daher nicht zweckmäßig sein, diesen Aufwand von den übrigen Umlagen zu trennen und bei der Austheilung den Ausmärker im gleichen Verhältnisse seiner Grundsteuer beizuziehen, wie den Gemeindebürger? Denke man an die Ausmärker, welche oft sehr bedeutenden Grundbesitz haben, daher die Straßen und Wege eben so viel benützen oder noch mehr als die Gemeindebürger.

Ein billigdenkender Ausmärker.

Verschiedenes.

Der Februar dieses Jahres hat fünf Sonntage. Er fängt mit einem Sonntage an und schließt mit einem Sonntage. Dies passirt dem Februar in jedem Jahrhundert nur drei Mal.

Auflösung der Aufgabe in No. 6:
20 Knaben und 12 Mädchen.

Redigirt, Druck und Verlag von D. Pfisterer in Heidelberg.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg